

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 14

Rubrik: Sprüche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Fortsetzung der 2. Umschlagseite)

lösen, heben, fördern und dann erleben, daß es bei Tageslicht nur ein kleines Gut ist ohne besonderen Wert oder sieghaftem Glanz. Der einzige Gewinn liegt oft in der Treue unseres Suchens, in der Geduld unseres Herzens und in unserem heißen Willen zum Finden.

*

Wie selten bedauern wir restlos das Scheiden eines Kameraden, eines nicht ganz zu uns Gehörigen, wie selten empfinden wir außer der augenblicklichen Leere nicht auch Befreiung! Jeder hat uns (oft und unbewußt) belastet, beengt, gereizt. Haben wir zu wenig Geduld, zu wenig Liebe für ihn? Ist unser Herz zu eng, zu arm, zu selbstbezogen? Oder ist es eine Wirkung der allgemein-menschlichen Unvollkommenheit und Unnatur, daß wir einander immer quälen müssen? Der Natur nahestehende Geschöpfe, wie Kinder, Tiere, Bäume, Blumen bedrücken uns nicht in ähnlicher Art. Sie bleiben fern und in sich ruhend oder beschenken uns, wenn wir ihnen geschwisterlich offen stehen, durch ihr einheitliches, gottnahes Sein. Wie die Gestirne erhellen sie nur, wollen nichts von uns, bedürfen unser nicht, sondern erlösen uns in ihren Frieden.

*

Es gibt zweierlei Heiterkeit beglückender Art: die kindliche, die gar nicht weiter sieht, keine Zusammenhänge erkennt, fromm dem Augenblick vertraut, von einer kleinen Freude zur nächsten tanzt, durch eine rote Glasscheibe die ganze Welt in rosigem Scheine sieht — und die schwererworbene, leise Heiterkeit der Wissenden. Sie sehen alles, verstehen alles, erfühlen von jedem Geschehen den vollen Bogen, umfassen Anfang, Höhe und Niedergang und können trotz dieser klaren Sicht hilfreich und stille sein, ge-

nährt aus unbekannter ewiger Quelle. Diese Heiterkeit ist ein Segen, eine Gnade. Wir beginnen alle (wir Glücklichen, die wir überhaupt das Paradies der Kindheit kennen) mit der ersten Art des Lächelns, und es ist der Weg des Lebens, uns zur zweiten zu führen. Dazwischen ist alles Drang, Ansturm, Leidenschaft, Sorge, Angst oder Laumel und Betäubung, nur nicht Ruhe, nicht Friede, nicht Heiterkeit!

*

Durch die Welt müssen wir stolz und verhalten gehen — so will es unser königliches Selbst, das Berührung scheut und Entblößung mehr fürchtet als Leiden. Aber wir brauchen Mütter, Geliebte, Gatten, bei denen wir weinen und jubeln können. Nur wer keinen solchen Ort der Beichte, der Tröstung, der Kraftaufnahme hat, ist wirklich einsam.

*

Der einsame Baum — ein Gedicht der Erde. Woher gekommen, Samen verweht? Gepflanzt? Von wessen Hand, in welcher gesegneten Stunde? Weitum nur Feld, Ebene und ferne Berge. Wind und Vögel kommen als Boten, Düfte ziehen über ihn dahin. Ach, wie leben die Brüder? Auf den Einsamen fällt die Sonne von allen Seiten, aber auch der Sturm packt ihn ohne Schutz. In der Nacht ist er grenzenlos allein wie ein finsterner Turm, er ist ganz auf sich gestellt. Wie anders, wo sich Bruder neben Bruder beugt und aufrichtet, wo die Zweige sich berühren und die Blätter sich mischen! Ist dort das Glück? Es muß ein anderes Glück sein als sein stolzes Ragen und Kämpfen, er spürt seine Kraft, seine starken weitreichenden Wurzeln, den Dom seines lichtstrebenden Astwerkes über sich — und segnet sein Schicksal.

Sprüche.

Liebe das Weib mit offenen Augen! Gern spielt das Weib — hüte dich, sein Spielzeug zu werden! Ist das Kind des Spielens müde, so wirft es das Spielzeug in den Winkel.

*

Die Liebe, wie herrlich sie auch sei, ist eine Krankheit, solange sie die Freiheit der Seele zerstört oder auch nur beeinträchtigt. Darum entziehe dich ihrer Herrschaft und mache sie zu deiner Sklavin.

*

Liebe zum Weibe, so stark, innig und leidenschaftlich sie sein mag, ist wert- und sinnlos, wenn sie nicht zur Wesen- und All-Liebe führt. Diese erst ist die wahre und höchste Liebe und jene nur die Vorstufe zu ihr. Aber die meisten

Menschen sterben immer noch vor den Stufen zum Allerheiligsten.

*

Gegen die Liebe kannst du nichts. Sie ist unmittelbar und ursprünglich. Sie ist ganz Natur, Innen- und Übernatur, und daher unüberwindlich... Die Liebe ist Wahrheit, Vollendungsdrang. Nichts ist wahrer als Liebe. Sie läßt sich ebenso wenig befehligen wie die Kunst.

*

Liebe ist Überfluß an innerem Leben. Du mußt vor solchem Reichtum weinen können! Wer nicht aus Liebe und um Liebe geweint hat, der hat die „Allergewaltigste“, wie sie die Götter nennt, nie empfunden.